

Eine Selbstständige Vertiefungsarbeit (SVA) entsteht – die drei Phasen im Überblick (Teil 1)

Die Selbstständige Vertiefungsarbeit (SVA) ist neu Bestandteil der Lehrabschlussprüfung im Fach Allgemeinbildung. Die Autoren zeigen in vier Teilen auf, welche Zielsetzungen mit dieser Arbeit verfolgt werden und wie die Selbstständige Vertiefungsarbeit (SVA) im Prüfungssemester durchgeführt werden kann.

Die Autoren

Willy Obrist ist Berufsschullehrer und Abteilungsleiter an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (GIBB). Christoph Städeli ist Erziehungswissenschaftler am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik (SIBP) in Zollikofen.

Der Verlauf einer Selbstständigen Vertiefungsarbeit unterteilt sich in verschiedene Phasen. Zuerst sammeln die Jugendlichen Ideen im Klassenverband zu einem bestimmten Thema, dann grenzen sie ein und wählen einen Teilbereich aus, zu dem sie in Kleingruppen einen Arbeitsplan aufstellen. Bei der Durchführung arbeiten sie nach einem Plan und kontrollieren die einzelnen Schritte selbst. Die Präsentation der Ergebnisse bildet den Abschluss.

Umsetzung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, eine Selbstständige Vertiefungsarbeit zu verfassen. Unsere Erfahrung zeigt, dass es nicht einfach ist, die Umsetzung schülergerecht anzugehen. Häufig werden die Schülerinnen und Schüler von den Lehrkräften mit formalen und inhaltlichen Informationen und Rahmenbedingungen überhäuft. Die Zielsetzungen der SVA treten dadurch in den Hintergrund. Einfachheit, Klarheit und Transparenz sind deshalb Merkmale des hier dargestellten Modells, welches sich im Unterricht bewährt hat.

Ablaufmodell SVA

Phase 1: Themenfindung und Zielformulierung

Phase 2: Planung und Ausführung

Phase 3: Präsentation und Auswertung

Zur Phase 1: Themenfindung und Zielformulierung

Die Lehrperson erläutert den Schülerinnen und Schülern in wenigen Sätzen, was eine SVA ist und wie viel Zeit zur Verfügung steht. Jetzt werden Ideen gesammelt. Dann vereinbart die Lehrperson mit den Schülerinnen und Schülern das Oberthema. Die Rahmenbedingungen werden bekannt gegeben und es wird geklärt, wo gearbeitet wird, wann Zwischenbesprechungen stattfinden und welche Verhaltensregeln gelten. Darauf bilden sich zu den einzelnen Unterthemen Arbeitsgruppen. Die Schülerinnen und Schüler halten ihre Absichten mit klaren Zielformulierungen fest.

Zur Phase 2: Planung und Ausführung

Die Schülerinnen und Schüler besprechen die Zielformulierungen mit der Lehrperson. Anschliessend erstellen Sie einen Arbeitsplan. Hier wird festgehalten, wer, was, wann, wo macht. In der Ausführungsphase steht die Informationsbeschaffung und die Informationsverarbeitung im Zentrum. Von der Quellenerschliessung bis zur Fertigstellung des Produkts werden sämtliche Tätigkeiten innerhalb der Gruppe aufgeteilt und koordiniert. Zwischenbesprechungen mit der Lehrperson helfen den Gruppenmitgliedern, die eigene Tätigkeit zu reflektieren und allfällige Änderungen in der Arbeitsplanung vorzunehmen.

Zur Phase 3: Präsentation und Auswertung

Sobald die erarbeiteten Unterlagen im Entwurf vorliegen, werden die Abschlussarbeiten geplant. Die Erkenntnisse werden abschliessend in einem Arbeits- und Lernjournal schriftlich festgehalten, das zusammen mit dem Produkt der Lehrperson überreicht wird. Die Lehrperson beurteilt die Arbeit und legt sie einem Experten oder einer Expertin zur Durchsicht vor. Dann finden die Präsentationen statt. Nach der Präsentation wird das Prüfungsgespräch durchgeführt. Es wird überprüft, wie gut der Lernende sich in das Thema eingearbeitet hat und wie differenziert er inhaltlich argumentieren kann.

Ausblick

Es ist nicht einfach, eine Selbstständige Vertiefungsarbeit zu schreiben. Die entscheidende Schnittstelle liegt bei der Themenfindung. In dieser Phase wird der Grundstein im Hinblick auf das Anspruchsniveau, die Qualität der Arbeit und die Art des Produktes gelegt. Es ist zentral, diese Phase umsichtig, gezielt und in angemessenen Schritten zu planen und einzu-

In der Publikation «ELF – konkret», die neu in der Reihe «Pädagogik bei Sauerländer» erschienen ist und von der SGAB und dem SIBP herausgegeben wurde, legen die zwei Autoren differenziert dar, wie im Berufsschulunterricht projektartig eine Selbstständige Vertiefungsarbeit durchgeführt werden kann.

führen. Die Autoren werden sich deshalb in der nächsten Ausgabe ausführlich mit der Themenfindung und den Zielformulierungen befassen.

Schülerbefragung SVA

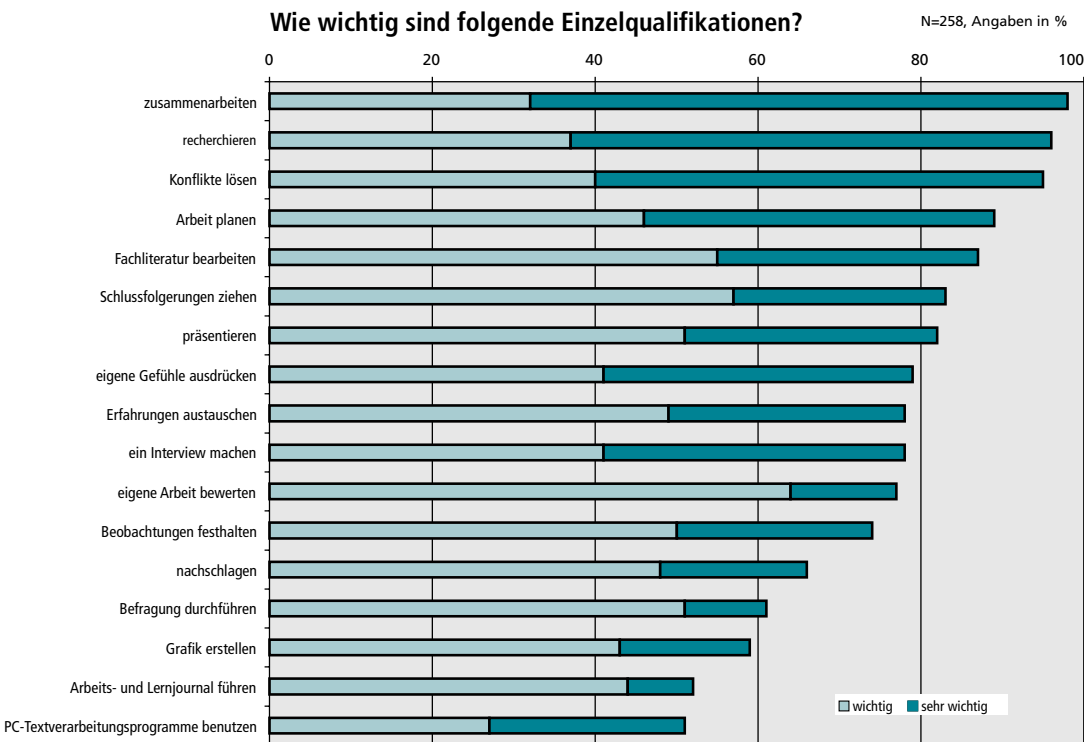
In der vorliegenden Befragung nahmen 258 Schülerinnen und Schüler zur Selbstständigen Vertiefungsarbeit Stellung. Sie stuften auf einer 4-stufigen Skala ein, welche Einzelqualifikationen wichtig sind, um erfolgreich eine Selbstständige Vertiefungsarbeit zu schreiben. Die Untersuchung wurde an der Abteilung für Gewerbe-, Dienstleistungs- und Laborberufe (GDL) der gewerblich-industriellen Berufsschule in Bern (GIBB) durchgeführt. Es konnten 19 Klassen erfasst werden, die nach dem hier dargestellten Modell eine Selbstständige Vertiefungsarbeit geschrieben haben.

petenz auch genügend Zeit für die Förderung der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen eingesetzt werden, damit das kooperative und eigenständige Lernen erfahren und geübt werden kann.

Und plötzlich gibt es neue Prüfungsformen

Früher setzten sich Prüfungen häufig aus Multiple Choice und Kurzwortaufgaben zusammen. Die meisten Fragen zielten auf isoliertes Fachwissen und Routineverfahren. Im Unterricht wurde entsprechend viel Fachwissen auswendig gelernt und Routineverfahren wurden eingeübt.

Wachgerüttelt durch die neuen Lehrpläne, in denen das Lernen primär als ein aktiver und zielorientierter Prozesse umschrieben wird, ver-



© 1999: W. Obrist & Ch. Städeli – SVA konkret

Die befragten Schülerinnen und Schüler bewerten die aufgeführten Einzelqualifikationen unterschiedlich. Zu den fünf wichtigsten Qualifikationen gehören das «Zusammenarbeiten», das «Recherchieren», das «Lösen von Konflikten», das «Planen der Arbeit» und das «Bearbeiten von Fachliteratur».

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die im Rahmenlehrplan für den allgemein bildenden Unterricht aufgeführten Kompetenzen auch für die Schülerinnen und Schüler von zentraler Bedeutung sind. Im Verlauf der Lehrzeit soll neben der Sprach- und Kommunikationskom-

petenz auch genügend Zeit für die Förderung der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen eingesetzt werden, damit das kooperative und eigenständige Lernen erfahren und geübt werden kann.

ändern Lehrpersonen zunehmend den Unterricht: die Schülerinnen und Schüler bearbeiten alleine oder im Team fachlich relevante und anspruchsvolle Problemstellungen, kommunizieren miteinander, nutzen ausserschulische Informationsquellen, übernehmen schrittweise die Verantwortung für das eigene Tun und Handeln und überwachen und beurteilen ihr Vorgehen selbst.

Die beschriebene Art von Unterricht bedingt neue Formen des Prüfens und Bewertens. Neben der Beurteilung des Produkts fließen Lernkompetenzen wie die Reflexion über den Ar-

beitsprozess und die Selbsteinschätzung in die Bewertung ein. Im allgemein bildenden Unterricht an gewerblich-industriellen Berufsschulen gehört das prozessorientierte Prüfen, wie es eben umschrieben wurde, fast schon zum Alltag einer Lehrperson, da die Schülerinnen und Schüler im letzten Schuljahr eine Selbstständige Vertiefungsarbeit schreiben.

Bei der Selbstständigen Vertiefungsarbeit wird neben dem Produkt ausdrücklich auch der Arbeitsprozess bewertet. Im Rahmenlehrplan sind dazu die Kriterien «Information über wichtige Stadien des Arbeitsprozesses» und «persönliche Erfahrungen während der Arbeit» verbindlich vorgegeben. Bei der Reflexion des Arbeitsprozesses legen die Schülerinnen und Schüler beispielsweise in einem Lern- und Arbeitsjournal dar, wie sie die Arbeit geplant haben, welche Schwierigkeiten dabei aufgetreten sind und wie sie die anstehenden Probleme bewältigen. Sie schätzen weiter ein, wie gut sie gearbeitet haben und ziehen Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit. Das Journal wird der Arbeit

beigelegt und von der Lehrperson beurteilt. In einem Prüfungsgespräch kann sie durch Fragen einschätzen, wie differenziert der Arbeits- und Lernprozess vom Lernenden wahrgenommen und beurteilt worden ist.

Für viele Lehrpersonen bedeutet das prozessorientierte Prüfen eine Neuorientierung, die beim Aufdecken der eigenen Lern- und Lehrstrategien beginnt und ihre Fortsetzung in einer vertieften Auseinandersetzung mit neuen Prüfungsformen erfährt. Aber auch die Schülerinnen und Schüler müssen sich auf diesen Prozess einlassen und die Chance nutzen, ihre Lernkompetenzen zu erweitern. Sie müssen (wieder) lernen, bewusst über ihre Erfahrungen im Lern- und Arbeitsprozess zu sprechen oder zu schreiben. Die Förderung von Schlüsselqualifikationen wie Lernfähigkeit, Arbeitsmethodik, Team- und Kommunikationsfähigkeit, die heute von allen Seiten propagiert wird, setzt hier an. Nutzen wir an den Berufsschulen die gute Gelegenheit.

«dbk dokumentation BERUFSBILDUNG»

(DBK) Das erste Kapitel mit dreissig Folien und Texten eines Informationswerkzeuges über die Berufsbildung ist jetzt erschienen.

Obwohl rund zwei Drittel der Schweizer Jugendlichen eine berufliche Ausbildung absolvieren, ist für viele die Berufsbildung ein geschlossenes Buch. Information tut Not. Mit der «dbk dokumentation BERUFSBILDUNG» erhalten alle, die in irgendeiner Form Auskunft geben müssen, attraktive Hellraumfolien und inhaltliche Grundlagen in die Hand. Zum Zielpublikum gehören Berufsberater Abschlussklassenlehrerinnen, Berufsschulrektoren, Personalchefinnen, Lehrmeister, Verbandsvertreterinnen, RAV-Mitarbeiter, Politikerinnen, Behördenmitglieder oder die Fachleute von den Berufsbildungsämtern.

Die Idee zur Herstellung einer Dokumentation hatten Praktiker der Berufsbildung. Jede und jeder stellte bisher – so gut es ging – eigenes Präsentationsmaterial her. Damit entstanden überall immer wieder ähnliche Folien. Die Dokumentation bündelt sozusagen die Energien auf eine Basisdokumentation für alle und bietet professionell gestaltete Bilder und Grafiken, ergänzt durch allgemeine Basisinformationen zu ungefähr 130 Einzelthemen der Berufsbildung. Pro Thema stehen zur Verfügung:

- eine Hellraumfolie mit grafischer Darstellung des behandelten Themas
- ein Grundlagentext auf einer Seite mit den wichtigsten Basisinformationen, dazu Hin-

weise auf Literatur, wichtige Internetsites und – wenn nötig – Erläuterungen zur Folie.

Die Dokumentation wird schrittweise herausgegeben und laufend aktualisiert. Das erste von sechs Kapiteln liegt jetzt vor. Es behandelt die Entwicklung der beruflichen Ausbildung, das Berufsbildungssystem, die gesetzliche Verankerung, die Finanzierung und die verschiedenen Träger der Berufsbildung. Bis Ende 2000 soll die Dokumentation vollständig sein. Die Titel der sechs Kapitel sind:

1. Das Schweizer Berufsbildungssystem
2. Die Schweizer Berufsbildung in Zahlen
3. Der Einstieg in die Berufslehre
4. Die Lehrzeit
5. Nach der Berufslehre (Weiterbildung)
6. Die Zukunft der Berufsbildung

Das Projekt wird im Rahmen des Lehrstellenbeschlusses des Bundes zur Förderung der Berufsbildung realisiert und trägt dazu bei, dem unbekannteren Wesen Berufsbildung mehr Aufmerksamkeit und Geltung zu verschaffen. Die Dokumentation erscheint im Verlag der DBK, wo auch weitere Informationen und Bestellunterlagen bezogen werden können. Autor und Projektleiter ist Peter Knutti, die grafische Gestaltung erfolgt durch Marc Chapman.